



montan.dok-news

ISSN 2366-2808

EDITORIAL

Prof. Dr. Sunhild Kleingärtner ist seit dem 01. Juli 2022 neue wissenschaftliche Direktorin des Deutschen Bergbau-Museums Bochum (DBM), Leibniz-Forschungsmuseum für Georessourcen. Die Archäologin wurde in einem mehrstufigen Auswahlverfahren vom Kuratorium des Museums einstimmig zur wissenschaftlichen Direktorin bestellt und zugleich vom Rektor der Ruhr-Universität Bochum zur Professorin an das Institut für Archäologische Wissenschaften berufen. Die international renommierte Wissenschaftlerin folgt auf Prof. Dr. Stefan Brüggerhoff, der in den Ruhestand gegangen ist und das DBM von 2012 bis 2022 geleitet hat. Sunhild Kleingärtner ist zudem als Mitglied in die Geschäftsführung der DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung mbH, der Trägergesellschaft des Museums, berufen worden. Das Team des Montanhistorischen Dokumentationszentrums (montan.dok) möchte sich auf diesem Wege bei Stefan Brüggerhoff für die langjährige, sehr gute Zusammenarbeit ebenso bedanken, wie Sunhild Kleingärtner im DBM herzlich begrüßen.

Bereits die berühmten „ersten hundert Tage“ sind von der neuen wissenschaftlichen Direktorin intensiv dazu genutzt worden, mit zahlreichen und die gesamten Mitarbeitenden des DBM integrierenden Workshops sowohl die gegebenen Strukturen, Aufgaben und Inhalte als auch die Beschäftigten des Museums genauer kennenzulernen. Das galt auch für das montan.dok, das sich mit seinen Überlieferungen und Sammlungen sowie den Mitarbeitenden bis auf weiteres auf dem Bochumer Heintzmann-Zentrum als interimistischem Standort befindet.

Seit seiner Gründung vor mehr als 20 Jahren – und damit während dreier Evaluierungen durch die Leibniz-Gemeinschaft bestätigt – versteht sich die Abteilung montan.dok bis heute als zentrale Serviceeinrichtung für die Bewahrung, Restaurierung und Konservierung, Erschließung sowie Zugänglichmachung sämtlicher Sammlungsbestände des DBM. Das montan.dok integriert seither die bereits länger existierenden Fachbereiche des Bergbau-Archivs Bochum, der Bibliothek | Fotothek sowie der Musealen Sammlungen. Hinzu tritt seit 2021 der Fachbereich Infrastrukturell-wissenschaftlicher Service, der nicht nur technische und konservatorische Maßnahmen an allen Beständen leistet, sondern auch insbesondere die externen Nutzungen sämtlicher Überlieferungen des montan.dok effizient koordiniert. Innerhalb des DBM deckt das montan.dok mit einem klassischen Wirtschaftsarchiv, einer wissenschaftlich ausgerichteten Spezialbibliothek und den über-

aus heterogenen musealen Objektsammlungen die Bandbreite des Dokumentationswesens in idealtypischer Weise ab.

Die kontinuierliche Erschließung der Bestände im Rahmen einer derzeit für das DBM entwickelten digitalen Strategie ist sicher auch weiterhin die Basis dafür, dass die verwalteten Quellen des montan.dok in breitem Umfang in Anspruch genommen werden. Gerade im Rahmen einer historischen Objektforschung, wofür die außeruniversitären Leibniz-Forschungsmuseen national eine herausgehobene Rolle einnehmen, bieten sich besonders günstige Voraussetzungen für eine wissenschaftsgeleitete Auseinandersetzung mit (mineralischen) Georessourcen, die innerhalb des DBM auf dingliche Zeugnisse, unveröffentlichtes Schriftgut sowie auf einschlägige Sekundärliteratur gleichermaßen zurückgreifen kann. Im Sinne einer stringenten Leibniz-Orientierung für das DBM entspricht dies nicht zuletzt einem der Kernziele der aktuellen vierten Phase des Pakts für Forschung und Innovation: Neben „dynamische Entwicklung fördern“, „Transfer in Wirtschaft und Gesellschaft stärken“, „Vernetzung vertiefen“ und „die besten Köpfe gewinnen und halten“ lautet dieses „Infrastrukturen für die Forschung stärken“.

Dass das montan.dok aus seinem infrastrukturellen Kern heraus den von der Leibniz-Gemeinschaft für seine Forschungsmuseen geforderten Dreiklang bedient, selbst forschend tätig ist und zugleich den Transfer in die Gesellschaft bedient, macht auch das vorliegende Heft der montan.dok-news einmal mehr deutlich. Die Forschungsvorhaben widmen sich nicht allein einer modernen Montangeschichte im Zeitraum der Industrialisierung. Es werden ferner materielle Überlieferungen mit Methoden der historischen Sammlungs- und Objektforschung sowie unter indusriekulturellen Gesichtspunkten untersucht. Schließlich kontextualisieren wir unsere Forschungen im wissenschaftlichen Diskurs über historische Authentizität sowie in Debatten über Deindustrialisierung und die Transformation von Montanregionen und nutzen dabei Methoden der Oral- und Public History sowie aktuell auch der Besuchendenforschung.

MICHAEL FARRENKOPF

EIN BAUMHAUS IM MUSEUM?

VOM HAMBACHER FORST INS MONTAN.DOK

Der Hambacher Forst liegt im Rheinland, im Südosten des größten und tiefsten europäischen Braunkohletagebaus. Vor Beginn der Kohleförderung war der Wald 4.100 Hektar groß; nach Angaben des Tagebaubetreibers RWE wurden bislang 3.900 Hektar für den Kohleabbau gerodet. Nach Angaben des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND) hat der Wald eine 12.000 Jahre lange Geschichte. Es gibt dort Vorkommen streng geschützter Arten wie der Bechsteinfledermaus, des Springfrosches und der Haselmaus.

Der Konflikt um den Hambacher Forst gehört zu den populärsten Umweltkonflikten in der Geschichte der Bundesrepublik. 2012 startete die Besetzung des Hambacher Forsts, der später als „Hambi“ international bekannt werden sollte. Bis 2018 kam es immer wieder zu Besetzungen und Räumungen. Aufgrund der Popularität des Konfliktes um den Wald erregte die Räumung 2018 die Gemüter vieler Menschen und mobilisierte zu zahlreichen Protestaktionen. Wie aber kommt ein Baumhaus aus einem der bekanntesten Umweltkonflikte des letzten Jahrzehnts in das DBM? Diese Geschichte beginnt im Frühjahr 2021 bei Recherchen zur Sonderausstellung „Gras drüber ... Bergbau und Umwelt im deutsch-deutschen Vergleich“. Um den Umweltprotest in der Gegenwart abzubilden, fragten wir Umweltgruppen an. Nach mehreren Telefonaten, Treffen und Überzeugungsarbeit bekommen wir im montan.dok im September 2021 einen Anruf: „Möchtet Ihr immer noch ein Baumhaus?“ Die kurze Antwort: „Ja.“ Ohne zu wissen, auf welches Abenteuer wir uns hier einlassen. Das Baumhaus, um das es geht, errichteten engagierte Personen im Rahmen der Wiederinbesitznahme im Herbst 2019 am westlichen Waldrand bei Morschenich.



Das Baumhaus an seinem Ursprungsort im Hambacher Forst (Foto: montan.dok)

Wieso wollen wir in der BMBF-geförderten Sonderausstellung ein Baumhaus zeigen? Kein anderes Museum kann bisher ein solches museales Objekt vorweisen. Dabei zeigt sich an ihm, welch ein entbehrungsreiches Leben Umweltaktivist:innen bereit sind einzugehen, um einen Wald zu schützen und auf eine enorme Diskrepanz zwischen Energie- und Klimapolitik aufmerksam zu machen. Es zeigt auch, welch Einfalls- und Detailreichtum in diesen temporären Unterkünften steckt, die Behausungen auf Zeit sind und zugleich alles bieten müssen, was es zum Leben braucht. Diese besondere Form des Lebens näher zu bringen, ist unser Ziel, wird aber auch von der Person, die politisch aktiv ist, als Chance wahrgenommen: Das Baumhaus an das montan.dok zu übergeben und vor allem im Zusammenhang mit „Gras drüber ...“ sichtbar zu machen, ist von vornherein mit dem Wunsch verbunden, Thema und umsetzenden Personen eine Repräsentanz zu schaffen. Die übergebende Person formuliert klar den Wunsch, Vorurteile abzu-

bauen, die Perspektive zu erweitern und bestenfalls Momente des Nachdenkens bei den Besuchenden auszulösen. „Gras drüber ...“ biete dafür hervorragende Möglichkeiten.

Eine erste Besichtigung von zwei Mitarbeitenden des montan.dok Ende Oktober 2021 bringt Ernüchterung. Allein, ohne die Unterstützung der Aktivist:innen, werden wir das Baumhaus nicht bergen können. Aber sie signalisieren Unterstützungsbereitschaft. An einem kalten Dezembermorgen vereinbaren wir bei unserem zweiten Besuch im Wald, das Baumhaus im Frühjahr 2022 zu bergen. Die Bergung beginnt in der ersten warmen Frühlingswoche. Zur Vorbereitung haben wir bereits eine Woche früher eine Kamera in den Wald gebracht, damit die Aktivist:innen jedes Teil einzeln markieren und den Abbau dokumentieren können. Zu dritt sind wir vor Ort. Oben bauen die Aktivist:innen ab, unten dokumentieren und verpacken wir. Die Pausen bringen interessante Gespräche über das Leben im Wald, und wir kommen in einen sehr offenen Austausch, sprechen über geschichtliche Aspekte und gewinnen alle Wissen über unterschiedliche Perspektiven hinzu. Nach drei Tagen können wir das Baumhaus, zerlegt in mehr als hundert Einzelteile, nach Bochum bringen.

Es folgte der Wiederaufbau im Mai, der heißen Phase des Ausstellungsaufbaus im DBM+. Eine Woche rätseln wir über jedem Teil und trotz hunderter Bilder gestaltet es sich eher wie ein Puzzlespiel, das Baumhaus wieder in seiner ursprünglichen Form mit all den verschiedenen, durchweg recycelten, vormals anderweitig verbauten Materialien wieder aufzubauen. Eine Person aus dem Wald unterstützt uns. Am Ende steht das Baumhaus im Rohbau. Der Innenausbau soll dann nochmal einen Tag dauern.



Das wiederaufgebaute Baumhaus in der Sonderausstellung „Gras drüber ...“ (Foto: P L ZZO photography)

Das DBM ist bislang das einzige Museum, das ein Baumhaus aus dem Hambacher Forst zu seinen Sammlungsbeständen zählen kann und ein solches Objekt direkt von den Personen übernehmen konnte, die den Protest initiiert haben. In anderen Museen befinden sich zwar auch Protestobjekte – darunter Barrikaden oder Banner. Diese sind dann aber entweder über die RWE AG oder durch Polizeibehörden übergeben worden. Die politisch aktiven Personen übergaben das Baumhaus samt einigen Gegenständen der Inneneinrichtung in die Musealen Sammlungen des montan.dok. Der Erhalt dieses Objekts ist für die Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen ebenso wie für die Sozial- und Umweltgeschichte in Deutschland von großer Bedeutung. In der Sonderausstellung ist es der Auftakt zum Ausstellungsbereich „Und nun?“, in der die Positionen von Umweltprotest und Bergbauhalt mit den Zukünften in ehemaligen Bergbauregionen kontextualisiert werden.

MARTIN BAUMERT | WIEBKE BÜSCH

FRAGEBOGENSTUDIE ZU „GRAS DRÜBER ...“

FORSCHUNGSPROJEKT MIT DEM IWM, TÜBINGEN

In der aktuellen Sonderausstellung „Gras drüber ... Bergbau und Umwelt im deutsch-deutschen Vergleich“ wird das Spannungsverhältnis von Bergbau und Umwelt in das Ausstellungserleben der Besuchenden überführt. Immer wieder werden dabei Perspektiven, Haltungen und Ereignisse gegenübergestellt. Ähnlich wie die Komplexität von gesellschaftlichen und politischen Prozessen nimmt auch die Verdichtung von Elementen und Exponaten mal ab und mal zu. Rund 20 Leitobjekte werden aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet und in geschichtliche, zeitgenössische, museale oder objektgeschichtliche Zusammenhänge gesetzt. Während also über die teils ehemaligen Bergbauregionen Lausitz, Wismut-Gebiete und Ruhrrevier räumliche Konstanten adressiert werden, die zwischen 1949 und 1989/90 zugleich den politisch-staatlichen Systemen von DDR und BRD zugeordnet waren, fokussiert das Ausstellungsnarrativ den Vergleich dieser Regionen in teils chronologisch, teils diachron angeordneten Zeitschichten.

Die Ausstellung bietet sich somit besonders an, einerseits die gerade von Leibniz-Forschungsmuseen akzentuierte Besuchendenforschung in den Blick zu nehmen und dies andererseits mit aktuellen Fragestellungen des Leibniz-Forschungsverbunds „Wert der Vergangenheit“ zu verschränken. In Letzterem ist das hier vorgestellte Projekt erfolgreich beantragt worden, das vom montan.dok gemeinsam mit dem Leibniz-Institut für Wissensmedien (IWM), Tübingen, durchgeführt wird und innerhalb des Forschungsverbunds dem so genannten Lab „Geschichtskulturelle Eigenzeiten“ zugeordnet ist.

Grundannahme ist, dass aus der Perspektive des Besuchenden ein Ausstellungsbesuch ein raum-zeitlich geordnetes Erlebnis darstellt; er oder sie bilden somit eine mentale Repräsentation der räumlichen Organisation und zeitlichen Abfolge der Ausstellungsinhalte. Gleichzeitig wird durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten eine mehr oder weniger detaillierte mentale Repräsentation der zugrundeliegenden raum-zeitlichen Struktur der in der Ausstellung zur Anschauung gebrachten historischen Sachverhalte gebildet. Diese doppelte raum-zeitlich organisierte mentale Repräsentation der Besuchenden wird nun in einer Fragebogenstudie genauer untersucht.

Dazu ist in einem ersten Schritt ein Fragebogen entwickelt worden, der die Intensität der Beschäftigung mit den verschiedenen Ausstellungsabschnitten, dargestellten historischen Zeitabschnitten und Regionen erfasst sowie anhand einer Serie von Ausstellungsobjekten analysiert, inwieweit es den Besuchenden im Anschluss an die Ausstellung gelingt, die Objekte in der Ausstellung, in den thematisierten Regionen sowie in den historischen Zeitabschnitten zu verorten. Weitere Abschnitte des Fragebogens betreffen Objektpaare aus unterschiedlichen Ausstellungsabschnitten sowie die Erhebung demographischer Variablen (Alter, Geschlecht, Herkunftsregion, etc.). In einem zweiten Schritt soll der Fragebogen von einer Stichprobe von mindestens 100 Besuchenden unmittelbar im Anschluss an ihren Ausstellungsbesuch auf freiwilliger Basis ausgefüllt werden. In der darauffolgenden Phase werden die Daten am IWM von wissenschaftlichen Hilfskräften transkribiert und kodiert, statistisch ausgewertet und schließlich von den Projektpartner:innen gemeinsam interpretiert. Darüber hinaus ist eine zweite Erhebung angedacht, bei der Besuchende zusätzlich mit Orientierungshilfen für die Ausstellung ausgestattet werden.

MICHAEL FARRENKOPF

DR.-ING. SILKE HAPS MIT HOCH-RANGIGEM PREIS AUSGEZEICHNET

WISSENSCHAFTLERIN DES MONTAN.DOK ERHÄLT PREIS DER KOLDEWEY-GESELLSCHAFT

Die Koldewey-Gesellschaft, Vereinigung für baugeschichtliche Forschung e. V., ist die führende wissenschaftliche Vereinigung im deutschsprachigen Raum, die sich der historischen Bauforschung widmet. Benannt nach dem Nestor der archäologischen Bauforschung, Robert Koldewey (1855-1925), wurde sie 1926 gegründet. Anlässlich ihres 75-jährigen Bestehens lobte sie 2001 erstmals den Preis der Koldewey-Gesellschaft aus, den sie seitdem jährlich vergibt. Mit diesem Preis werden engagierte Persönlichkeiten ausgezeichnet, die wichtige disziplinäre Forschungsbeiträge lieferten.

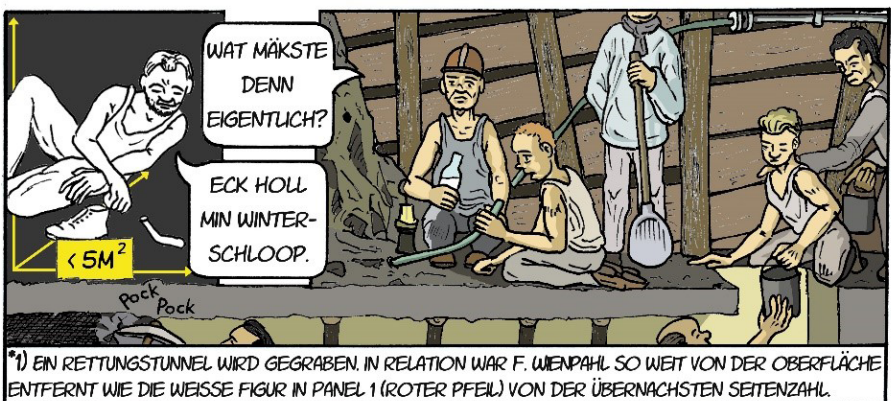
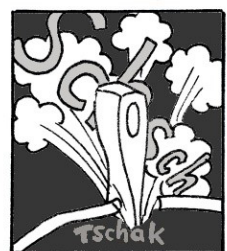
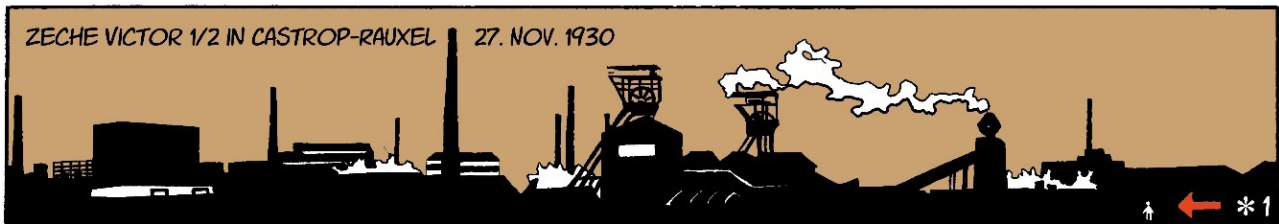


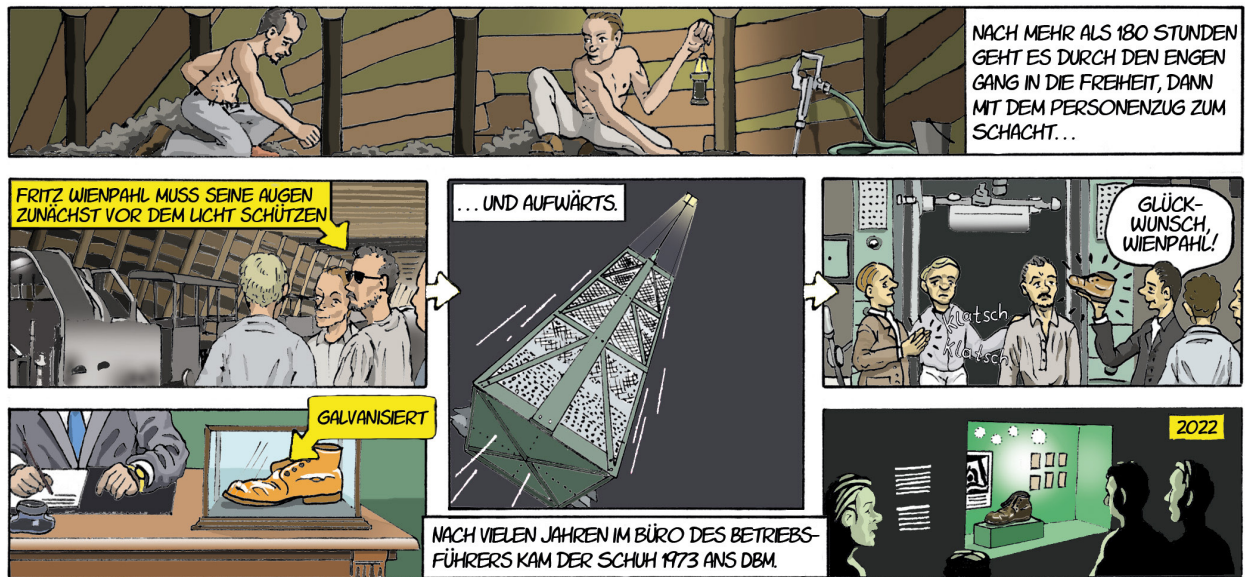
Dr.-Ing. Silke Haps wurde ausgezeichnet (Foto: Helena Grebe)

Im Rahmen der Mitgliederversammlung der 52. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung in Straßburg wurde Dr.-Ing. Silke Haps diese Auszeichnung verliehen. Prof. Dr.-Ing. Alexander von Kienlin, 1. Vorsitzender der Koldewey-Gesellschaft, betonte in seiner Laudatio: „Ich vermute, wir verorten diese Person je nach unserer eigenen fachlichen Ausrichtung an völlig verschiedenen Orten – man findet sie auf Tagungen zu römischer Baukultur ebenso heimisch wie auf Konferenzen zu Themen moderner Architektur- und Technikgeschichte. Jedes Mal überzeugt sie mit gut recherchierten Forschungsergebnissen zu relevanten Themen, und trotz der Breite ihrer Arbeit erkennt man stets einen roten Faden in ihren übergeordneten Fragestellungen zur Wissensgeschichte des Bauens und Konstruierens. Wenn sie vor einigen Jahren im Rahmen eines Ausgrabungsprojekts im äußersten Osten der Türkei römische Bauten untersucht hat, waren nicht monographische Abhandlungen von Einzelbauten das primäre Ziel ihrer Arbeit, sondern bauwirtschaftliche Fragen und bautechnische Aspekte, die sich aus der besonderen Lage des Ortes in einer antiken Grenzregion ergaben. Wenn sie sich etwas später mit Kolumbarien in Rom befasste, waren es vor allem die Bauweisen dieser mächtigen Anlagen, die ihr besonderes Interesse erregten.“ Nach ihrem Studium der Architektur an der heutigen TU Dortmund war Silke Haps unter anderem an der ETH Zürich und der TU Dortmund als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt. 2021 wechselte sie an das montan.dok. Hier forscht sie in dem DFG-Projekt „Bauen mit Stahl“ (vgl. montan.dok-news 6, 2020, H. 2, S. 8 und montan.dok-news 8, 2022, H. 1, S. 5) über die Stahl(verbund)fertighäuser deutscher Firmen und entwickelt für sie neue denkmalpflegerische Wertkonzepte.

Das Team des montan.dok freut sich für und mit Silke Haps über diese hohe Anerkennung ihrer bisherigen Forschungen.

MICHAEL FARRENKOPF | TORSTEN MEYER





DER SCHUH DES JAHRHUNDERTS

EIN OBJEKTCOMIC

Einst ein reines Unterhaltungsprodukt, hat der Comic längst seinen Weg in die Wissenschafts- und Kulturvermittlung gefunden. 2020 nutzte das DBM in der Sonderausstellung „Tod im Salz“ z. B. eine Graphic Novel, um archäologischen Funden aus dem Iran neues Leben einzuhauchen.

Comics verbinden Bilder, Text und Symbole zu narrativen Sequenzen. Durch ihre Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit sind sie geeignet, auch komplizierte Sachverhalte verständlich und anschaulich darzustellen. Als vorrangig visuelles Medium sprechen sie Leser:innen unmittelbar sinnlich und emotional an. Dieser Vorzug kommt bei Geschichten wie der Rettung des Bergmanns Fritz Wienpahl besonders zur Geltung.



Der Schuh des Jahrhunderts (Foto: Helena Grebe)

Bei Geschichtscomics mit didaktischem Anspruch stellt sich die Frage der historischen Authentizität der Darstellung. Oft ist es notwendig, nicht verifizierbare Merkmale von Orten, Dingen oder Personen konkret darzustellen oder Zusammenhänge zugunsten einer besseren Lesbarkeit zu vereinfachen. Comics stellen daher stets ein Amalgam aus Fakt und Fiktion dar. Dieses vermeintliche Manko lässt sich didaktisch nutzen, indem man die Leser:innen durch einen entsprechenden Subtext an dem mit der Entstehung des Comics verbundenen, quellengeleiteten Entscheidungsprozess teilhaben lässt und die Illusion strikter Historizität bewusst durchbricht.

Vorbehaltlich der intrinsischen Tücken der jeweiligen Quellengattung lässt sich für den modernen Bergbau auf eine breite fotografische und materielle Überlieferung zurückgreifen, die als visuelles

Referenzmaterial dienen kann und ein gutes Bild von Ausrüstung, Methoden und Anlagen vermittelt. Schwieriger lassen sich zeit- und milieuspezifische Umgangsformen, Hierarchien oder individuelle Charakterzüge von historischen Personen fassen.



Hauer beim Setzen von Holzstempeln in halbsteiler Lagerung, 1933 (montan.dok 120160015301)

Der vorliegende Comic aus der Feder des Verfassers, Mitarbeiter im Projekt „DigiSteps“ des DBM|montan.dok, setzt Informationen aus verschiedenen Teilen der musealen Bestände miteinander in Verbindung. Neben Fotos des Schuhs und anderer Objekte sowie Bildern vom Untertagebetrieb im Kohlenbergbau aus der Fotothek diente unter anderem auch eine in der Bibliothek vorhandene zeitgenössische Darstellung des Grubenunglücks in der Klöckner-Werkszeitung „Unser Pütt“ als Quelle. Der Comic gibt damit eine mögliche und plausible Version der Ereignisse wieder.

Als ergänzender Zugang zu historischen Sachverhalten können Geschichtscomics den kritischen Blick auf Bilder fördern und Interesse an den historischen Hintergründen von Objekten wecken. Bei der visuellen Umsetzung werden überdies Fragen aufgeworfen, die sich bei einer klassischen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema womöglich nicht stellen.

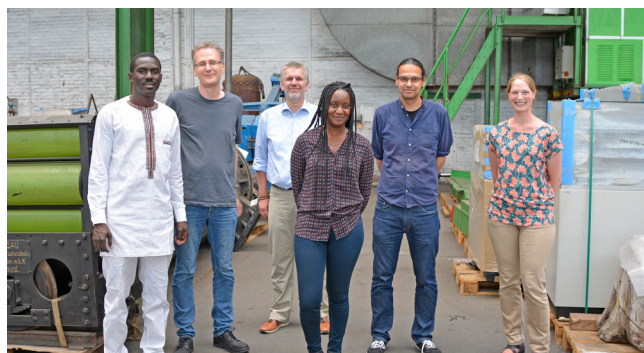
URS BRACHTHÄUSER

INTERNATIONALER BESUCH IM MONTAN.DOK

AUSTAUSCH IM RAHMEN DES PROJEKTS „THEMUSEUMSLAB“

Am 27. Juni 2022 durfte das montan.dok Wilhelmina Ndapewa Asino aus Namibia und Sabari Christian Dao aus Burkina Faso begrüßen. Die beiden Gäste hatten das DBM als Ort für ihren zweiwöchigen Aufenthalt im Rahmen des Programms „TheMuseumsLab“ ausgewählt. Das vom Auswärtigen Amt und durch die Staatsministerin für Kultur und Medien sowie das Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit unterstützte Programm soll seit dem Start im Jahr 2021 den Austausch zwischen Museen, Galerien und Kulturstätten in Afrika und Europa fördern.

Zunächst begrüßte Dr. Stefan Przigoda die Gäste und gab eine kurze Einführung in die Geschichte des montan.dok. Es schlossen sich Dr. Maria Schäpers, Dr. Stefan Moitra und Dr. Stefan Siemer mit der genaueren Vorstellung von Bergbau-Archiv Bochum, Bibliothek | Fotothek und den Musealen Sammlungen an. Neben der Bewahrung, Aufbereitung und Zurverfügungstellung des Sammlungs- und Archivgutes kamen auch die zahlreichen drittmittelgeforderten Forschungsprojekte zur Sprache. Die dabei entstandenen Websites bergbau-sammlungen.de und Menschen im Bergbau wurden herausgegriffen, um die hier geleistete Beschreibung und Vernetzung von Bergbausammlungen in Deutschland sowie Beispiele für die Objektforschung und Anwendung der Oral History im montan.dok zu veranschaulichen.



Internationaler Besuch im Rahmen des Programms „TheMuseumsLab“ im montan.dok (Foto: montan.dok)

Besonders der Einbezug von Zeitzeug:innen in die Museumsarbeit war für beide Gäste von Interesse. Wie umgehen mit den ehemaligen Akteur:innen und deren Wissen und Know-how in Ausstellungen? Frau Asino ist in Tsumeb, einer ehemaligen Bergbaustadt in Namibia, an der Revitalisierung eines Freilichtmuseums beteiligt. Herr Dao ist in der Hauptstadt von Burkina Faso für das dortige Nationalmuseum in der PR tätig. Nach der Diskussion stand der Besuch der Depot- und Magazinräumlichkeiten auf dem Plan. Einerseits konnte die Größe und Vielzahl der Objekte beeindrucken, andererseits wurden auch die Probleme des Interimsstandorts im Hinblick auf konservatorische Standards kritisch reflektiert. Das galt für die Interimslagerhallen wie auch für die Magazine der übrigen Fachbereiche, in denen vorrangig Fragen der Inventarisierung und Archivierungspraxis behandelt wurden.

Der Besuch und Austausch war für alle Seiten ein großer Gewinn. Insofern wäre es schön, wenn das Programm zukünftig auch den Gegenbesuch in den afrikanischen Institutionen vorsehen würde.

MARIA SCHÄPERS

BESONDERE ZUGÄNGE ...

... IM BERGBAU-ARCHIV BOCHUM: BIOGRAPHISCHE UNTERLAGEN DES BERGASSESSORS HANNS RANDEBROCK

Als man im Jahr 1961 bei der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft (GBAG) Nachforschungen für die dortige Sammlung zu Persönlichkeiten, die als Mitarbeiter oder auf andere Weise mit der GBAG in Berührung kamen, anstellte, da war außer den einschlägigen Nachrichten aus Walter Serlos Verzeichnis der preußischen Bergassessoren und einem Nachruf in der Zeitschrift „Glückauf“ zunächst nichts zu dem 1940 verstorbenen Bergwerksdirektor Hanns Randebrock herauszufinden. Damals ließ sich aber noch auf das Wissen ehemaliger Mitarbeitender auf der Zeche Zollern/Germania in Dortmund zurückgreifen: „Seine Mitarbeiter loben seine guten Fachkenntnisse, reichen Erfahrungen und seine Tatkraft. Er wird als warmherziger Freund und als Vorgesetzter, der sich um seine Leute kümmerte, geschildert.“

In Dortmund wirkte Randebrock von 1929 bis 1939 zunächst als Betriebs- und später als Bergwerksdirektor. Ab 1933 war er krankheitsbedingt gezwungen, seine Arbeit immer wieder zu unterbrechen, und so ließ er sich Ende Dezember in den vorzeitigen Ruhestand versetzen. Die positive Schilderung aus Dortmund zu Randebrocks Bemühen um seine Mitarbeiter wird auch im Nachruf von Otto Springorum, der vor Randebrock Betriebsdirektor auf den Schachtanlagen Zollern und Germania war, geteilt. Wenig konkret sind aber die Aussagen zur beruflichen Tätigkeit und zu Erfolgen. Immerhin fiel in Randebrocks Schaffenszeit der Beginn der Arbeiten für die Umsetzung der schon Ende der 1920er-Jahre geplanten Zentralschachtanlage Zollern-Germania zur Sicherung und Steigerung der Kohlenförderung. Die Überlieferung zu Randebrock im Archivbestand montan.dok/BBA 5: Schachtanlagen Zollern-Germania, Dortmund, ist recht spärlich und kann nur bedingt einen Einblick in die beruflichen Aufgaben und Tätigkeiten geben.



Porträt Hanns Randebrocks in seinem Büro in Dortmund (montan.dok /BBA I 235)

Umso erfreulicher ist es daher, dass im März 2022 ein Enkel Randebrocks dem montan.dok einige Unterlagen aus dessen beruflicher Zeit überlassen hat. Darunter der Vertrag für die Anstellung Randebrocks als Bergwerksdirektor der Schachtanlagen Erin, Zollern und ver. Germania ab August 1932, eine Ausgabe der Zechen-Zeitung für die Schachtanlagen Erin, Zollern I/III und Zollern II mit Randebrocks Neujahrsgruß für das Jahr 1933 sowie ein Al-

bum für Randebrock „zur Erinnerung zusammengestellt von den Beamten und Angestellten der Schachanlage Zollern-Germania“, das wohl anlässlich dessen Ausscheiden aus dem Dienst angefertigt worden ist.

Aus dem Neujahrsgruß spricht zum einen die Hoffnung des Bergwerksdirektors auf wirtschaftlichen Aufschwung; zum anderen spiegelt sich darin zugleich seine politische Einstellung mit Hinweis auf das „Versailler Diktat“ und den Wunsch, dass „Deutschland seinen alten Ehrenplatz unter den Völkern der Erde erhalte“. Interessant sind die über 170 Fotografien, die einen Eindruck von den Schachanlagen Zollern I, II und I/III in den 1930er-Jahren bieten. Das Arbeitsleben, aber auch Veranstaltungen wie ein Sportfest, der Tag der Arbeit oder der „Heldengedenktag“ sind Teile des Albums. Auch erste Aufnahmen des Abteufgerüsts für die Zentralschachanlage Ende 1939 sind vorhanden.

Der Zugang ist der archivischen Spezialsammlung montan.dok|BBA I: Sammlung Biographisches Material zugeordnet worden. In dieser Sammlung werden Biographien, Nachrufe und Gedenkreden und Todesanzeigen sowie Gedenkschriften gesammelt, aber auch andere Überlieferung einzelne Personen betreffend, wenn diese kleineren Umfangs sind und nicht die Anlage eines Nachlasses als eigenem Bestand rechtfertigen.

MARIA SCHÄPERS

... IM BERGBAU-ARCHIV BOCHUM & IN DEN MUSEALEN SAMMLUNGEN: ÜBERLIEFERUNGEN VON WILHELM KNABE

Im Rahmen der Vorbereitungen für die Sonderausstellung „Gras drüber ...“ hat das montan.dok einen besonderen Zugang sowohl zum Bergbau-Archiv Bochum als auch zu den Musealen Sammlungen erhalten: Dokumente und Objekte des bedeutenden Rekultivierungsforschers Wilhelm Knabe (1923-2021).

Dieser forschte bis 1959 in der DDR zu Fragen der Begrünung von Abraunkippen im Braunkohlenbergbau. Aufgrund des exzessiven Abbaus von Braunkohle in der DDR war dies ein entscheidender Schritt zur so genannten Wiedernutzbarmachung ehemaliger Bergbauflächen. Im Jahr 1959 flüchtete Knabe jedoch mit seiner Familie aus der DDR in die BRD und wandte dort seine Expertise auch auf die Begrünung von Bergehalden im Steinkohlenbergbau des Ruhrgebiets an. Die räumliche Nähe zum Thema war gegeben, da sich die Familie nach der geglückten Flucht und einigen Zwischenstationen 1967 in Mülheim an der Ruhr niederließ, wo Knabe auch bis zu seinem Tod im Jahr 2021 blieb.

Seine Geschichte ist damit ein Beispiel für erfolgreichen Wissenstransfer durch Flucht während der deutsch-deutschen Teilung – ein Thema, das angesichts zahlreicher gegenwärtiger und neuer Fluchtbewegungen an Aktualität gewinnt. Eine Station von Knabes Flucht war scheinbar das Durchgangslager für Flüchtlinge Wentorf bei Hamburg, dokumentiert durch einen Registrierschein vom 23. Oktober 1959, der sich in seinem Nachlass befindet. Darin ist vermerkt, dass die Familie dem Landkreis Düsseldorf-Mettmann zugeteilt wurde. Knabe berichtet in seiner Autobiographie aber, dass sie bereits im Mai 1959 von Verwandten in Unna im Ruhrgebiet aufgenommen wurden. Ein wirklicher Aufenthalt im Durchgangslager fand wohl nicht statt. Lediglich einer der Söhne wurde Knabes Aufzeichnungen zufolge von Berlin nach Hamburg ausgeflogen. Da Knabe bereits im Ruhrgebiet war, handelte es sich bei diesem Vorgang wohl lediglich um einen Verwaltungsakt.

Das Ankommen und Neuerfinden in einer fremden Umgebung blieb den Knabes nicht erspart. Dennoch hatten sie wohl ver-

gleichsweise relativ gute Startbedingungen. So schreibt Wilhelm Knabe in seinen „Erinnerungen. Ein deutsch-deutsches Leben“: „Wir hatten wirklich einen guten Empfang im Westen. Auch beruflich konnte ich rasch Fuß fassen. Als Geschäftsführer begann ich noch im Mai 1959 beim Deutschen Pappelverein NRW“ (S. 145-146).

Der Pappelverein setzte sich insbesondere für den Waldschutz ein. An diese Arbeit knüpfte Wilhelm Knabe auch politisch an: Er war im Jahr 1980 Mitbegründer der Partei Die Grünen in der BRD, die 1983 in den Deutschen Bundestag einzog. Knabe dürfte dabei dem bürgerlichen Spektrum der Umweltschützer:innen in der Gründungsphase zuzurechnen sein. Konservative und alternative Wertvorstellungen in Bezug auf die Umwelt überschnitten sich besonders in dieser Zeit bei den Grünen noch stark.



Ein Koffer Wilhelm Knabes in der Ausstellung „Gras drüber ...“ (Foto: PLZZO photography)

Übergeben wurden Teile seines Nachlasses von Dr. Hubertus Knabe. Es handelt sich dabei vor allem um Dokumente im Zusammenhang mit Wilhelm Knabes Forschungen zur Rekultivierung von Bergbaufolgeflächen, womit sie die archivalischen Bestände des Bergbau-Archivs Bochum im montan.dok um diesen Aspekt erweitern. Darüber hinaus wurden auch vereinzelt persönliche Gegenstände in die Musealen Sammlungen übernommen. Hierzu zählt unter anderem ein Koffer (montan.dok 037000765001), der laut Beschriftung ursprünglich von einem „O.St. Arzt“ Dr. med. Kretschmar aus Kirschau, einer kleinen Gemeinde in der Oberlausitz, knapp 10 km südlich von Bautzen stammte. Das Kürzel verweist auf den Rang als Oberstabsarzt in der nationalsozialistischen Wehrmacht des vormaligen Besitzers. Es handelt sich bei dem Koffer um einen einfachen, mit Vulkanfieber – ein Material aus in Zinkchlorid getränkter Zellulose als Lederersatz – bespannten Reisekoffer, wie er im 20. Jahrhundert üblich war. In Knabes Besitz gelangte er durch dessen Hochzeit mit Rikarda Kretschmar, Tochter des Arztes. Als Objekt interessant wird er nicht durch seine Art oder die Beschriftung, sondern durch seinen Besitzer Wilhelm Knabe und dessen Nutzung. Grundlage für Wilhelm Knabes Karriere waren seine Forschungsunterlagen aus der DDR, die er in dem beschriebenen Koffer Ende der 1950er-Jahre über die deutsch-deutsche Grenze schmuggelte. Mehrfach überquerten seine Frau und er mit Koffer und Kinderwagen die Sektorengrenze in Berlin. Die Sonderausstellung „Gras drüber ... Bergbau und Umwelt im deutsch-deutschen Vergleich“ zeichnet Knabes besonderen Lebensweg in Bezug auf den Bergbau, aber auch seine Rolle bei der Gründung der Partei Die Grünen nach. Hierzu werden viele Objekte, wie beispielsweise der beschriebene Koffer, aus seinem Nachlass präsentiert, den seine Familie in die Musealen Sammlungen des montan.dok dauerhaft übergeben hat.

REGINA GÖSCHL | MARTIN BAUMERT

TAGUNGEN UND KONFERENZEN

Die erste großangelegte Projektkonferenz des internationalen Forschungsverbunds „DePOT“ fand erfolgreich vom 15. bis 20. August 2022 an verschiedenen Orten im Ruhrgebiet statt. Als Leiter des Organisationskomitees fungierte Dr. Stefan Moitra, montan.dok. Das Programm umfasste zunächst ein Summer Institute am 15./16. August 2022, das am Standort Henrichshütte des LWL-Industriemuseums in Hattingen ausgerichtet wurde. Am Abend des 16. August gab es die Vorführung des aktuellen Dokumentarfilms „We are all Detroit“ im Bochumer Kino Metropolis. Am 17. August folgte die Project Assembly aller Verbundbeteiligten im LWL-Industriemuseum Zeche Zollern in Dortmund, der sich eine Podiumsdiskussion im Dortmunder U unter dem Titel „Industrial Heritage for Whom?“, moderiert von Jana Golombek (LWL-Industriemuseum) und Dr. Stefan Moitra (montan.dok), anschloss. Am 18. und 19. August fand dann die offene Tagung „Transnationalizing Deindustrialization Studies“ am Institut für soziale Bewegungen (Tag 1) sowie am DBM (Tag 2) statt, an der rund 90 Personen teilnahmen. Schließlich konnten die Gäste am Samstag, den 20. August, zwischen drei angebotenen Exkursionen wählen, die jeweils nach Oberhausen, Essen und Duisburg führten.

Vom 28. August bis 03. September 2022 fand die 18. Konferenz von TICCIIH – The International Committee for the Conservation of Industrial Heritage – in Montréal, Kanada, unter dem Titel „Industrial Heritage Reloaded“ statt. Gemeinsam mit dem TICCIIH-Präsidenten Dr. Miles Oglethorpe (Historic Environment Scotland, UK) und Prof. Dr. Barry L. Stiefel (Charleston College, USA) organisierten Dr. Michael Farrenkopf und Dr. Torsten Meyer seitens des montan.dok vier Panels zum Thema „Explorations in the Preservation of Coal Mining Heritage Areas“, in denen auch ihr eigener Vortrag zu Bergbaufolgelandschaften in Ostdeutschland gehalten wurde.

Erstmals in der Geschichte beider wissenschaftlicher Vereinigungen führten die Georg-Agricola-Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur e.V. (GAG), als deren aktueller Vorsitzender Dr. Michael Farrenkopf fungiert, sowie die Deutsche Wasserhistorische Gesellschaft e.V. (DWhG) vom 08. bis 10. September 2022 ihre Jahrestagungen gemeinsam durch. Was hätte nähergelegen, für dieses gemeinsame Vorhaben als Ort die Stadt Augsburg zu wählen? Seit dem 06. Juli 2019 ist das Augsburger Wassermanagement-System UNESCO-Welterbe. Unter eben diesem Titel erwartete die Teilnehmenden an der Tagung nicht nur ein Reigen sehr interessanter Vorträge, sondern auch ein reichhaltiges und spannendes Exkursionsprogramm. Besonders eindrucksvoll war nicht zuletzt der Empfang durch den Referenten für Kultur, Welterbe und Sport der Stadt Augsburg, Jürgen Korbinian Enninger, der alle Beteiligten in das Fürstenzimmer sowie den Goldenen Saal im Augsburger Rathaus führte. Der Goldene Saal gilt als einer der Glanzpunkte der Innengestaltung der Renaissance in Deutschland.

„Cultural Landscapes of Energy: Constructing Histories in the Aftermath of Energy Production“, so lautete der Titel einer Tagung, die von Dr. Corinne Geering (GWZO Leipzig) und Dr. Torsten Meyer organisiert wurde. Die Durchführung der Tagung am 15. und 16. September 2022 wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung des Leibniz-Forschungsverbunds „Wert der Vergangenheit“ und dem Kooperationspartner Bergbau-Technik-Park im Leipziger Neuseenland. So konnten sich gut 40 Wissenschaftler:innen, darunter auch Dr. Martin Baumert vom montan.dok, zum Meinungsaustausch im Bergbau-

Technik-Park treffen, einem Ort, der der Thematik der Veranstaltung besonders Rechnung trug.

Vom 15. bis 17. September 2022 fand im Saarland die öffentliche Tagung „Eine Welt der Kohle. Historische Perspektiven auf den Bergbau im Saarrevier im überregionalen Vergleich“ statt. Ziel war es, mithilfe innovativer Ansätze neue Zugänge zur Bergbau- und (De-)Industrialisierungsgeschichte zu eröffnen und damit auch einen Beitrag zu aktuellen Fragen zu leisten. Tagungsort war der geschichtsträchtige Rechtsschutzsaal Bildstock in Friedrichsthal, der als „Geburtsort“ der Arbeiterbewegung an der Saar gilt. Als ältestes deutsches Gewerkschaftsgebäude ist er heute ein Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung. Eröffnet wurde die Tagung am Donnerstag, 15. September 2022, um 18 Uhr mit einem öffentlichen Vortrag von Prof. Dr. Stefan Berger, Bochum, unter dem Titel „Urbane Künste Ruhr im Strukturwandel: Erinnerung an Industrialisierung und Deindustrialisierung“. Dieser Vortrag fand in der Stiftung Demokratie Saarland in Saarbrücken statt. Auch das montan.dok war aktiv beteiligt: Dr. Stefan Moitra referierte über „Ich habe Untertage nicht mehr wiedererkannt.“ – Bergmännische Arbeit und Alltag im langen Strukturwandel“, und Dr. Michael Farrenkopf oblag es, im Rahmen eines abschließenden Kommentars ein Fazit zu ziehen und die sehr interessanten Vorträge und Diskussionen in den aktuellen Stand und die weiteren wissenschaftlichen Perspektiven einer modernen Montan- und Bergbaugeschichtsforschung einzuordnen.

MICHAEL FARRENKOPF | TORSTEN MEYER

IMPRESSUM

Hinweis

Die nächste Ausgabe der montan.dok-news ist für Mai 2023 vorgesehen. Eine elektronische Version ist abrufbar unter:
www.bergbaumuseum.de/montan-dok.

montan.dok-news
ISSN 2366-2808

Herausgegeben vom Montanhistorischen Dokumentationszentrum
beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum

Redaktion

Dr. Michael Farrenkopf (V.i.S.d.P.) und Wiebke Büsch

Montanhistorisches Dokumentationszentrum
Deutsches Bergbau-Museum Bochum
Am Bergbaumuseum 28
44791 Bochum
+49 234 5877-154
montan.dok@bergbaumuseum.de
www.bergbaumuseum.de/montan-dok

Titelfoto

Helena Grebe

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe
und Belegexemplar gestattet.

Dieses Produkt wurde klimaneutral produziert.

DEUTSCHES
BERGBAU-MUSEUM
BOCHUM

